

OEKOSKOP

20 JAHRE

ÄRZTINNEN UND ÄRZTE FÜR UMWELTSCHUTZ

FACHZEITSCHRIFT DER ÄRZTINNEN UND ÄRZTE FÜR UMWELTSCHUTZ • MEDICI PER L'AMBIENTE

JUBILÄUM

20 JAHRE

Ärztinnen und
Ärzte für
Umweltschutz



O E K O S K O P N R. 3/07

INHALT

■ Editorial	3
■ "Science sans conscience n'est que ruine de l'âme"	4
Festvortrag von Regierungsrat Guy Morin, Basel	
■ Zündung aus Basel	7
Bruno Züst, Allschwil, Präsidium 1987 - 1989	
■ Aufbruchzeit	11
Ruth Gonseth, Liestal, Präsidium 1989 - 1991	
■ Hinaus aus den Praxisräumen	15
Erich Noser, Luzern, Präsidium 1991 - 1994	
■ Mit konstanter "Bosheit"	18
Bernhard Aufderegg, Visp, Präsidium 1994 - 2003	
■ Zukunftspläne	21
Peter Kälin, Leukerbad, amtierender Präsident	
■ Terminkärtchen/Rezeptblätter	23
■ Allianz Stopp Atom	24



Hinaus aus den Praxisräumen!

27.9.2007

EDITORIAL

20 JAHRE ÄRZTINNEN UND ÄRZTE FÜR UMWELTSCHUTZ

Aus allen Richtungen der Schweiz reisten sie an, die jubilierenden Ärztinnen und Ärzte: zur Feier nach Basel. Präsident Peter Kälin verglich in seiner Begrüssungsrede die Arbeit an den Umwelt- und Gesundheitsthemen mit einem Marathonlauf, als aktiver Läufer weiss er, wovon er redet.

Gegründet aus Sorge um das Waldsterben und um die zunehmende Luftverschmutzung unter dem Motto „Luft ist Leben“ ist die Luft den AefU in den vergangenen 20 Jahren jedenfalls nie ausgegangen. Das bewies ein Bildvortrag der Geschäftsleiterin, der die Highlights und vielen Aktivitäten der AefU Revue passieren liess.

In seinem Festvortrag betonte Regierungsrat Guy Morin, Basel, Gründungsmitglied der AefU, dass die Zeit für Lippenbekenntnisse in der Politik abgelaufen ist. Taten sind gefragt, Handeln ist angezeigt. Engagiert zeichnete er auf, wie die AefU mitwirken, das individuelle wie das kollektive Verhalten von Umweltzerstörung zu Nachhaltigkeit umzugestalten.

Das Doppelbläserquintett des „I medici Orchesters am Universitätsspital Basel“ würzte die Jubiläumsfeier mit Sätzen aus der Sinfonietta op. 188 von Joachim Raff. Den Ausklang bildete ein gemeinsames Nachtessen. Zeit für Gespräche, für alte und neue Freundschaften.

In all den 20 Jahren haben Ärztinnen und Ärzte in ihrer Freizeit im Zentralvorstand, in den Sektionen, in Arbeitsgruppen und als Einzelmasken – unterstützt von Sekretariat und Geschäftsleitung – diesen AefU-Karren gezogen. Wir wollen die RepräsentantInnen unseres Vereins in diesem Oekoskop zu Wort kommen lassen. Die fünf PräsidentInnen der Vereinsgeschichte erzählen in ihren Worten und ganz persönlichen Schilderungen, was sie während ihrer Amtszeit erlebt und erreicht haben.

Und es geht gleich weiter... Zwei neue Initiativen (Klima- und Landschaftsinitiative) stehen an, etliche Projekte zum Schutz von Umwelt und Gesundheit sind am laufen. Die Arbeit wird uns nicht ausgehen. Niemand an der Jubiläumsfeier hat daran gezweifelt, dass es die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz auch in Zukunft brauchen wird.

Rita Moll, Redaktorin

**Am 21. Oktober sind National- und Ständeratswahlen:
www.wwf.ch/klimarating – www.gentechfreiwaehlen.ch
helfen Ihnen, eine gute Wahl zu treffen.**

FESTVORTRAG

“SCIENCE SANS CONSCIENCE N’EST QUE RUINE DE L’ÂME”! (WISSENSCHAFT OHNE GEWISSEN ZERSTÖRT DIE SEELE)

Festvortrag von Regierungsrat Dr. med. Guy Morin, Basel

Meine lieben ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Gäste

Aufgerüttelt, wachgerüttelt

„Science sans conscience n’est que ruine de l’âme!“
Unser Kollege Benjamin Hofstetter hat vor genau 20 Jahren diesen Satz einem Referat vorangestellt. Dieses Referat hielt er an der Gründungsversammlung der Berner Sektion der Ärzte für Umweltschutz. Der Satz stammt von Rabelais, also aus dem frühen sechzehnten Jahrhundert.

Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz vereinigen Fachwissen mit Gewissen – sie wollen trotz des vielen Wissens, das ihnen ihr Beruf erschliesst, nicht ihre Seele ruinieren. Die ÄrztInnen, die sich 1987 neu organisierten, tragen ihr Wissen in den öffentlichen Raum der politischen Auseinandersetzung. Aus Sorge um die gefährdete Gesundheit, aus der Einsicht in die verzweifelte Lage der Menschheit. 1986 war das Jahr von Tschernobyl, von Schweizerhalle und der Explosion der bemannten Challenge-Rakete. Wir waren aufgerüttelt, wachgerüttelt.

Zeit der Lippenbekenntnisse abgelaufen

Heute stehen alle Ampeln auf Grün. Die Dringlichkeit einer nachhaltigen Entwicklung ist überall unbestritten. Die Umweltpolitik, insbesondere in den Themenfeldern Klimawandel und Energie, ist mit höchster Priorität gesetzt. Und zwar nicht bloss in Basel und in der städtischen Schweiz, sondern weltweit. Wir könnten also zufrieden zurücklehnen und unseren Erfolg geniessen. Das sollten wir aber nicht!

Denn trotz den klaren Erkenntnissen über den Zustand unserer Umwelt oder über die Klimaerwärmung streiten sich die PolitikerInnen immer noch über Zielvorgaben und Massnahmenpläne. In der Zwischenzeit laufen uns aber die Zeit mitsamt dem Klima davon. Trotz Umweltberichten, Luftreinhalteplänen, Energieabgaben, Nachhaltigkeitsberichten, trotz vergleichbar fortschrittlicher Umweltpolitik nimmt auch in unserem Kanton der Energieverbrauch und der CO₂-Ausstoss pro Kopf immer noch zu. In der Umweltpolitik ist die Zeit der (Lippen-) Bekenntnisse abgelaufen. Nun müssen Taten folgen.



Regierungsrat Guy Morin an der Jubiläumsfeier in Basel

Rückblende

Ich möchte versuchen, mit Ihnen den zurückgelegten Weg zu reflektieren. Und ich will die aktuelle Bedeutung der umweltpolitisch engagierten Ärzteschaft für die Umsetzungen, für die Taten, hervorheben.

Blenden wir kurz zurück: Die schlechend einwirkenden chemischen Umweltgifte vor 20 Jahren gaben zu grösster Besorgnis Anlass. Im „Biozid-Report“, den der WWF, SBN und die SGU 1984 gemeinsam veröffentlichten, lasen wir erstmals konkrete Fakten über die Chemisierung unseres Lebens und unseres Lebensraumes. Die vielfältigen Wirkungen von Schadstoffen in der Umwelt auf den Menschen, die Ökotoxikologie, stand am Anfang. Mit den Einsichten in die schlechende Vergiftung wurde gleichzeitig die Gesundheits-Prävention zum Thema.

Ich glaube, die Umweltkrise war nur eine der Krisen, die unseren Berufsstand damals grundlegend veränderten. Auch Benjamin Hofstetter zielt in seiner bereits zitierten Rede noch in eine andere Richtung.

FESTVORTRAG

Er forderte eine ökologisch orientierte Wissenschaft und Medizin: „Dazu muss aber die Wissenschaft neu orientiert werden. Sie muss die Autobahn der Technokratie verlassen, um sich auf den Pfad der Ökologie zu begeben.“ Hofstetter nannte vier Veränderungen, welche diese Neuorientierung erfordert:

- Der Glaube an die Allmacht der Wissenschaft und der technologischen Problemlösungen ist nicht mehr aufrecht zu halten.

- Die Wissenschaft muss ihre Wertefreiheit hinterfragen.

- Der Wissenschaftler muss mit einem kritischen Verantwortungsgefühl seiner eigenen Tätigkeit gegenüberstehen und darf die Auswirkungen seines Tuns nicht unbedacht lassen.

Und als letzter Punkt:

- In einer ökologisch orientierten Wissenschaft müssen neben den verstandesmässigen auch die intuitiven Erfahrungsmöglichkeiten der Welt ihren festen Platz haben.

Benjamin Hofstetter hat gerade auch dem Ärztestand diese Neuorientierung der Wissenschaft auf den Weg geben wollen. Die Einsicht in die Grenzen der menschlichen Macht, sagte er, ist ja gerade im Arztberuf eindringlich sichtbar.

Eine erweiterte Gesundheitspolitik ist gefordert

Als wir 1987 die Ärzte für Umweltschutz gründeten, sprachen wir noch nicht vom Klimawandel. Uns beschäftigten die Umweltchemikalien, die Luftverschmutzung und die atomare Verseuchung. Aber wir waren überzeugt, dass die damalige Ärzteschaft das Spektrum der Gesundheitspolitik zu eng auslegte.

Die Gesundheitsbeeinträchtigungen durch Umweltschäden sind schleichend. Wir beobachten eine dramatische Zunahme von Allergien und von Atemwegsbeschwerden. Beides sind nur in seltenen Fällen tödliche Erkrankungen. Aber es sind deutliche Zeichen dafür, dass die heutige Umweltbelastung dem menschlichen Körper schadet. Die Klimaerwärmung wird Millionen von Menschen die wichtigsten Lebensgrundlagen wie Wasser und Boden rauben.

Nun gehöre ich zu denjenigen Zeitgenossen, die gewissen alten Weisheiten unter den Krankheitslehren mit grossem Respekt begegnen. Eine davon lautet: Natura sanat, medicus curat – die Natur heilt, der Arzt kann lediglich behandeln. Dazu gehört auch die Einsicht in die jeder Krankheit innewohnende Heilkraft der Natur. Eine ganzheitliche Heilkunst setzt auf Vorbeugung,



Wartzimmerplakat aus den Anfängen der AefU

auf die Vermeidung von gesundheitsschädigendem Verhalten, auf die Unterstützung der eigenen Heilkräfte, auf die Schaffung und Erhaltung von „gesunden“ Lebensgrundlagen und erst zuletzt auf den Einsatz von Skalpell oder Medizin.

Eine erweiterte Gesundheitspolitik, ein erweitertes Berufsverständnis der Ärztinnen und Ärzte, die den Schutz unserer Umwelt einschliesst, setzt diese alte Weisheit in der Gegenwart um.

Handeln

Nun möchte ich mich der Frage widmen, wie können die AefU helfen das individuelle wie kollektive Verhalten von Umweltzerstörung zu Nachhaltigkeit umzugestalten? Wie bildet sich eine soziale Einsicht heraus? Wie kommt es zum Handeln?

Zu Beginn steht der Meinungsbildungsprozess: Ein sozial erkennbares und anerkanntes Problem bildet sich heraus durch Geschichtenerzählen, Mythenentdecken, politische Meinungsgefechte oder Berichte über wissenschaftliche Forschungsergebnisse.

FESTVORTRAG

Wenn eine wissenschaftliche Erkenntnis gesellschaftliche Bedeutung erlangen soll, muss sie drei Punkte erfüllen:

1. Es muss eine Wahrnehmungsweise geben, die eine Übertragung von wissenschaftlichem Wissen auf Alltagswissen und die eigene Wahrnehmung ermöglicht. Beim Klimawandel sind Hurrikane, Hitzesommer und Überschwemmungen nun hilfreich.

2. Innerhalb der gesellschaftlichen Werteskala wird entschieden, ob ein Problem als wichtig oder z.B. als lächerlich taxiert wird. Der sogenannte „Oilcrash“, die Vorstellung, dass dereinst die Autos kein Benzin mehr haben werden, die Flugzeuge kein Kerosin, unterstreicht nun auch für viele skeptische PolitikerInnen die Bedeutung der Energiedebatte. Trotz weltweitem Konsens gibt es aber immer noch Politiker wie Bundesrat Blocher, die von Klima-Hysterie sprechen.

3. Es braucht eine Praxis. Mit dieser werden Probleme angepackt, die als wichtig gelten. Immer mit dem Ziel einer Lösung vor Augen. Der Rio-Prozess ist eine solche Praxis, auch die Kyoto-Protokolle. Viele neue Technologien wurden im Gefolge der Energiewende entwickelt. Leider setzen wir zu oft auf technologische Lösungen statt auf Veränderung unserer Lebensweise. Dies kennen Sie ja auch von ihrem Beruf: Medikamente einnehmen ist leichter als gesunder Lebenswandel.

Und manchmal wird auf falsche Problemlösungen gesetzt: Die Atomenergie ist aus meiner Sicht klar auch keine Übergangslösung. Denn damit würde der Teufel mit dem Belzebub ausgetrieben.

Die Klimaerwärmung erfüllt alle drei Bedingungen. Seit der Publikation der IPCC-Berichte sollte eigentlich niemand mehr die Dringlichkeit der Klimaerwärmung negieren können.

Die AefU braucht es auch in Zukunft

Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz können in ihrem Berufsfeld und durch ihre öffentlichen Stellungnahmen viel Wichtiges tun für die nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft. Ihre Stimme wird gehört. Ihre Stellungnahmen haben Gewicht. Sie haben eine starke gesellschaftliche Legitimation. Das ist das spezifische Kapital, das die Ärzteschaft auf dem Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft einbringen kann.

Unser spezifisches Wissen und unsere Erfahrung im Umgang mit Verdrängung und Abwehr ist ein weiterer Pluspunkt. Im Zusammenhang mit unserer Umwelt und dem Klimawandel haben wir trotz grosser Anstrengungen den turn-a-round jedoch noch nicht geschafft. Dieser Umstand könnte uns AefU oder die UmweltpolitikerInnen

zur Resignation verleiten. Im politischen Alltag nehme ich bei Einzelnen eine gewisse Mutlosigkeit und Kraftlosigkeit wahr, wenn es um Umweltthemen geht.

Als ÄrztInnen erfahren wir im täglichen Kontakt mit PatientInnen, dass der Schritt von der Erkenntnis zur Tat, von der Diagnose zur Verhaltensänderung, gross und schwer ist. Trägheit und Verdrängung sind bei uns Menschen stark ausgeprägt. Wir erleben aber auch täglich, dass Menschen erstaunliche Energien entwickeln können und zu bisher undenkbaren Schritten fähig sind. Ein übergewichtiger Diabetiker kann innerhalb kurzer Zeit 30 kg Körpergewicht abbauen und seinen Diabetes selbst heilen. Wissen, Erkenntnis, Motivation, Unterstützung und Begleitung sind dazu notwendig. Dieses Wissen und diese Erfahrung können wir und müssen wir für eine nachhaltige Zukunft einbringen. Dies ist unser ärztliches Rezept. Dafür braucht es die AefU auch in Zukunft.

2000 Watt-Gesellschaft

Ich kann nicht abschliessen ohne anzusprechen, was wir als Basler Regierung für Konsequenzen ziehen. Wir haben im März dieses Jahres beschlossen, einen Schwerpunkt „Basel-Stadt auf dem Weg zur 2000 Watt-Gesellschaft“ in unseren Politikplan aufzunehmen. Die 2000 Watt-Gesellschaft wurde von der ETH im Rahmen ihrer Nachhaltigkeits-Strategie entwickelt. Wenn wir unseren pro Kopf Energieverbrauch von aktuell 5200 Watt auf 2000 Watt reduzieren und dabei der fossile Anteil nicht mehr als 500 Watt beträgt, können wir die oben erwähnten Umwelt-Zielvorgaben erreichen und dies ohne unseren Lebensstandard zu schmälern und ohne unsere sozialen Errungenschaften zu beschneiden. Basel ist eine Pilotregion der 2000 Watt-Gesellschaft. Dieser Schwerpunkt in unserem Politikplan darf in keiner Weise zu einem Papiertiger oder Lippenbekenntnis verkommen.

jetzt ist Umsetzung

jetzt sind Taten angezeigt

daran arbeiten wir mit tiefer Überzeugung

Regierungsrat Dr. med. Guy Morin, Rheinsprung 16, 4001 Basel

ZÜNDUNG AUS BASEL – BERICHT DES GRÜNDUNGSPRÄSIDENTEN

Bruno Züst, Allschwil

Initialzündung

Kürzlich liess sich der Basler Arzt Martin Vosseler von einem Solarboot über den Atlantischen Ozean treiben. Schon vor zwanzig Jahren hatte der bekannte Umweltschützer einen Briefwechsel mit Bundesrat Egli, dem damaligen Innenminister, wegen des so genannten Waldsterbens. Egli wünschte sich von den Ärzten ein Engagement in der laufenden Debatte. So lud Vosseler einige Kolleginnen und Kollegen ins Urania nach Zürich ein. Ich kannte dort niemanden ausser dem Initianten. Doch zum ersten Mal war ich dem unvergesslichen Hans Scholer begegnet, vor kurzem noch Mykologe bei Roche, damals bereits im Ruhestand. Nach kurzer Beratung beschlossen wir einen Aufruf an die Behörden.

3'500 Unterschriften

Scholers Vorschlag gefiel am besten: „Das Waldsterben in unserem Lande bedeutet eine nationale Katastrophe, die in wenigen Jahrzehnten auch die Gesundheit unserer Bevölkerung in einem nicht vorhersehbaren Mass in Mitleidenschaft ziehen wird. Es mehren sich die Hinweise, dass die Luftverschmutzung, die als Primärursache des Waldsterbens feststeht, den menschlichen Organismus – besonders im Kindesalter – auch direkt schädigt. Eine drastische Reduktion des Treibstoffüberverbrauchs ist unerlässlich. Wir versichern die Behörden unserer vollen Unterstützung bei allen Massnahmen, die geeignet sind, den Wald zu erhalten und die Gesundheit der Einwohner zu schützen.“ Diesen Aufruf sollten möglichst viele unterschreiben. Wir wollten politisches Gewicht.

Von der Ärztezeitung wurden wir freundlich, aber reserviert empfangen. Irgendwie erschien dem Redaktor die Publikation eines umweltpolitischen Aufrufs an die Behörden etwas gewagt. Doch wir bekamen das O.K. der FMH, und der Aufruf erschien am 25. Juni 1986 mitsamt Talon in der SAeZ. Vielleicht hatten medizinische Koryphäen als Erstunterzeichner – Bleuler, Nager, Truniger und andere – den Ausschlag gegeben. Bei der Ärzteschaft stiessen wir auf breiteste Unterstützung: 3'500 Unterschriften waren eingegangen! Aus grossen Kantonen hunderte, aus kleinen praktisch von allen Ärztinnen und Ärzten.



Streitschrift

Mein Freund Peter Waldner, damals Informationschef des Bundesrates, riet zu Pressekonferenzen auf eidgenössischer und kantonaler Ebene, verbunden mit Petitionen an Bund und Kantone sowie zu einer Schrift über die „Vergiftung der Luft in der Schweiz“. Man sollte die Stimme der Ärzteschaft deutlich vernehmen und etwas in die Hand bekommen.

Damit begann für mich eine bewegte, sehr intensive Zeit. Jede Stunde zählte: tagsüber Praxis, nachts Umweltpolitik. Ich verfasste eine Streitschrift und nannte sie „Luft ist Leben“. Sie basierte auf Fachliteratur und auf den Verlautbarungen des Bundesamtes für Umweltschutz. Hans Otto Gsell, ein Pädiater aus Basel, steuerte seine Erfahrungen aus der Praxis bei und Jacques Moser, Internist in Lausanne, besorgte die perfekte Übersetzung: „L'air c'est la vie“. Zitat: „Die behördliche Umweltpolitik stimmt in der Stossrichtung, nicht in der Stoskskraft. Sofortmassnahmen werden trotz offensicht-

AEFU-PRÄSIDIUM 1987 BIS 1989

licher Zeitnot nicht ergriffen. Die mittel- und langfristigen Massnahmen sind ungenügend.“ Der Lufthygieniker Hans-Urs Wanner von der ETH Zürich zeigte sich nach Durchsicht des Entwurfs hocherfreut. Endlich kam das nötige Engagement der Ärzte!

Aktion „Luft ist Leben“

Der Zufall wollte es, dass wir die Pressekonferenz auf den 4. November 1986 angesetzt hatten, drei Tage nach dem Chemiebrand in Schweizerhalle. Wir übergaben im Bundeshaus den Aufruf, die Unterschriftenliste, Petition und Streitschrift. Bundeskanzler Walter Buser gewichtete die Ärzteaktion wie eine Volksinitiative. Bei der anschliessenden Pressekonferenz im Café Fédéral standen sich Zeitungs- und TV-JournalistInnen auf den Füßen, und im schweizerischen Blätterwald rauschte es, denn zeitgleich waren Ärztedelegationen bei ihren Kantonsregierungen vorstellig geworden. Das Parlament trat zu einer Sondersession zusammen, und wir versandten einige Zehntausend angeforderte Broschüren – gratis. „Luft ist Leben“ erschien in der Schweizerischen Ärztezeitung auf Deutsch und Französisch, mit einem Editorial von Hans Heinrich Brunner, damals Mitglied des ZV FMH und Delegierter in unserem Vorstand. Die Ärzteschaft hatte ihre gewichtige Stimme zur Luftverschmutzung abgegeben.

Kräfte bündeln

Diese Kräfte mussten nun gebündelt und daraus Kapital geschlagen werden – umweltpolitisches Kapital. Eines Tages kam ein Anruf in die Sprechstunde, ich sollte um elf Uhr – zusammen mit Bernhard Rüetschi und Hans Scholer – am Rhein im Restaurant Krafft sein. Ein Kollege aus der Innerschweiz verlangte, uns zu sprechen. Widerwillig verschob ich Patienten auf den Nachmittag, fuhr zum Krafft und begegnete einer originellen Gestalt im Militärhemd und mit Haartornister: Toni Reichmuth. Dieser WK-Soldat skizzierte auf dem papiernen Tischtuch die Schweiz mit ihren Regionen und legte uns die Gründung eines nationalen Ärzte-Umweltvereins mit Zentralvorstand und kantonalen Sektionen nahe.

Hearings

Um die Stimmung einzufangen, organisierten wir zwei Hearings im Bahnhofbuffet Olten – mit erstaunlichem Aufmarsch: wachgerüttelte Ärztinnen und Ärzte aus allen Landesteilen, die Spitzen der Eidg. Forstverwaltung und der FMH, Umweltfachleute. In einer Konsultativabstimmung beschlossen wir die Gründung eines Vereins. Dieser sollte primär Studien über die Auswirkungen der Luftverschmutzung verbreiten, und zwar in einer leicht

verständlichen Art. Mittelpunkt des Vereinslebens sollten kantonale Sektionen sein, denn politische Gegebenheiten und ärztlich relevante Umweltprobleme waren in jedem Kanton anders.

Gründung

So gründeten etwa achtzig aktivierte Kolleginnen und Kollegen am 21. Juni 1987 in Bern den schweizerischen Verein „Ärzte für Umweltschutz“. Präsident wurde ich selbst, Kassier Bernhard Rüetschi, Sekretär Hans Scholer. FMH-Präsident Karl Zimmermann liess mitteilen: „Ich bin froh, dass eine so starke Gruppierung sich landesweit die Förderung des Umweltschutzes zu eigen gemacht hat – eine Aufgabe, die jedem Arzt angelegen sein muss.“ Der Jurist Peter Schai entwarf die Statuten, und als Logo diente weiterhin die Schwungfeder einer Taube. Sie war einst auf meinen Gartensitzplatz gefallen und verzierte mir das Titelblatt zu ‚Luft ist Leben‘. Später wurde sie vom Grafiker Felix Schweizer zu einer in der Luft sich wiegenden Flaumfeder kunstvoll stilisiert.

Zentralvorstand

Für den ersten ZV engagierten sich sechzehn Mitglieder aus allen Regionen der Schweiz. Es war nicht immer leicht, eine derart motivierte, von Ideen sprühende Gruppe zu leiten. Realos und Fundis prallten aufeinander. Angetrieben vom Schwung des Aufrufs wollte man alles gleichzeitig machen: den Verein aufbauen, die Sektionen fördern, den Kontakt zur FMH pflegen, Fachleute gewinnen, die ärztliche Sicht öffentlich vertreten. Und sollten wir beim Thema Wald bleiben? Smog oder Lärm bekämpfen? Oder beides? Indoor pollution bearbeiten? Auf Tempo 30 innerorts drücken oder auf Solarmobile umsteigen? Die Vorschläge prasselten nur so hernieder. Man war ja nicht umsonst nach Bern gereist. Man wollte gesunde Luft, und zwar sofort.

Dokumentation

Doch als Erstes brauchten wir selbst dringend umweltmedizinische Informationen, denn medizinische Studien über die Auswirkungen der Luftverschmutzung waren kaum bekannt. So forderte ich von Regula Rapp und Charlotte Braun vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel Übersichten über die einzelnen Luftschadstoffe und stellte den Kontext zur schweizerischen Luftreinhaltepolitik her. Hans Scholer, der feinsinnige und sprachgewandte Zentralsekretär korrigierte ein Kapitel nach dem andern. Nach unzähligen Kontakten und in wochenlangen Nachschichten wuchs eine schweizerische Premiere in drei Sprachen heran: die Dokumentation Luftverschmutzung und Gesundheit.

AEFU-PRÄSIDIUM 1987 BIS 1989

Namhafte Pneumologen, Pädiater und Präventivmediziner standen dahinter. Das neunte und letzte Kapitel – Wege zu sauberer Luft – forderte von Bund und Kantonen wiederum konkrete Massnahmen.

Das Heft kam ansprechend daher, lag gut in der Hand und war für Laien leicht lesbar. Ein druckfrisches, italienisches Exemplar überreichten wir dem damaligen Vorsteher des EDI, Bundesrat Cotti, persönlich. Er nehme es als Lektüre mit in den Pfingsturlaub... Die Auflage von 120'000 Exemplaren verbreitete sich nach und nach und diente vor allem Schulen und Fachstellen als Arbeitsgrundlage. Die Gestehungskosten von 180'000 Franken wurden mehr als wettgemacht – nicht zuletzt dank grosszügiger Unterstützung durch BUWAL und FMH.

Tagespolitik

Immer wieder sollten wir uns in die Tagespolitik einmischen. Zum Beispiel in den Abstimmungskampf rund um die Initiative „pro Tempo 130/100“. Als Reaktion auf die „Lufthyterie“ war eine so genannte Autopartei entstanden. Aus der rechten Ecke röherte es: „Mein Auto fährt auch ohne Wald.“ Wiederum wurden wir bei BR Cotti vorstellig und legten die Fakten über Schädel-Hirn-Traumata als Folge zu hoher Geschwindigkeiten im Strassenverkehr auf den Tisch. Unser Plakat mit dem umgekehrten Personenwagen und der Warnung „Tempo tötet“ wirkte. Die Initiative wurde Ende November 1989 verworfen. Seither gelten definitiv 120/80. Und auch Tempo 30-Zonen breiten sich allmählich aus – wie schon im Aufruf von 1986 gefordert. Staatliche Mühlen mahlen langsam.

Klima

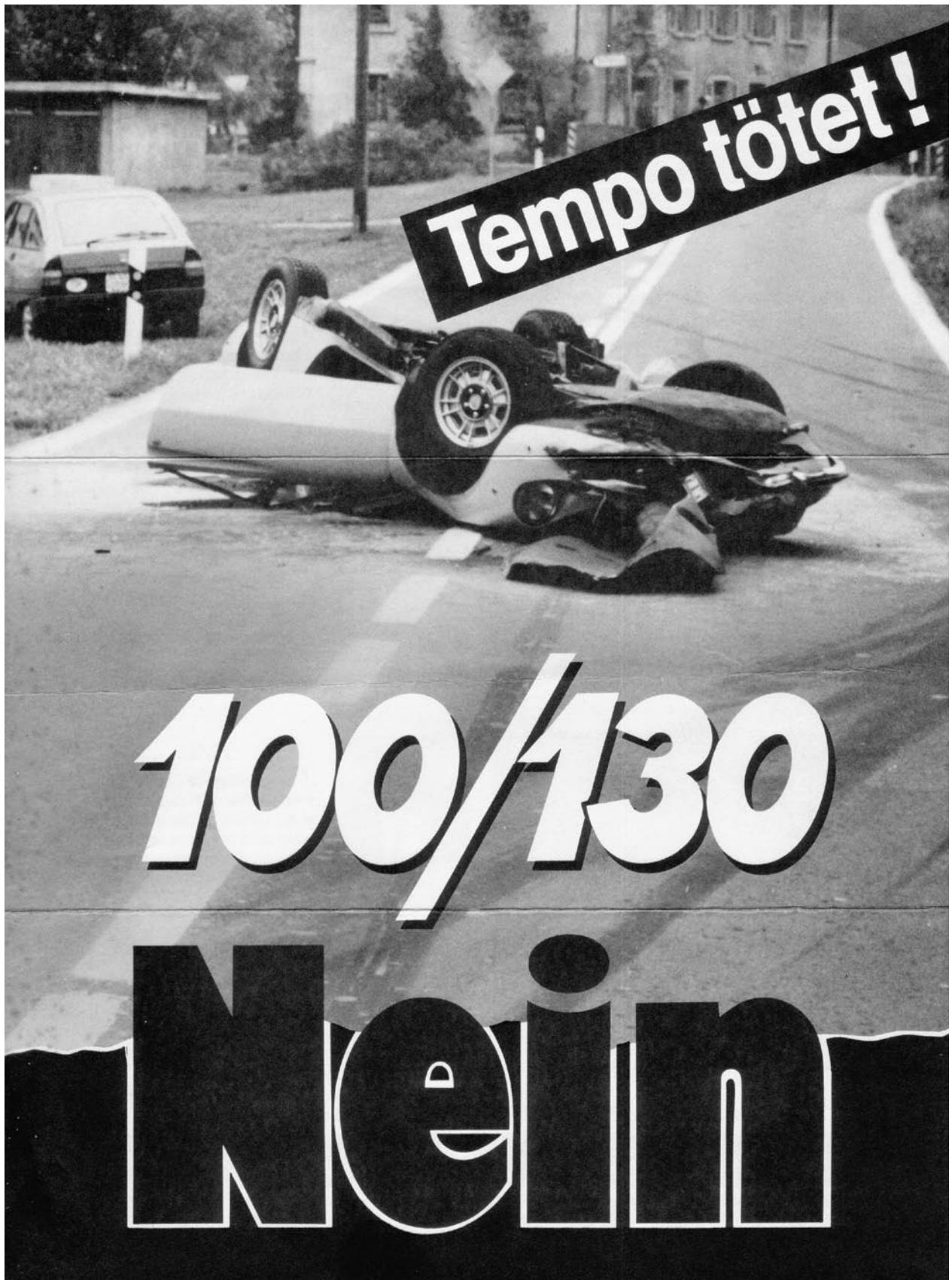
„Langsam wird uns klar, dass wir wegen der Luftverschmutzung sogar das Klima verändern. Der Zauberlehrling Mensch hat eine Warmzeit heraufbeschworen – das Gegenstück zur Eiszeit. Die Auswirkungen auf das Leben sind noch unvorstellbar. Was wir an Materialien, Brenn- und Treibstoffen verschwenden, fehlt unseren Nachkommen. Ihnen hinterlassen wir den Abfall in der Luft, im Wasser und im Boden. Hier können nur breite Aufklärung und wirksame Gesetze weiterhelfen!“ (Vorwort zur ersten Broschüre Luftverschmutzung und Gesundheit).

Das war 20 Jahre vor Al Gores „An Inconvenient Truth“. Uns war die Kausalität Verschwendungen fossiler Energieträger / Luftverschmutzung mehr und mehr bewusst geworden. Kohlendioxid rückte für uns in die Kategorie der Luftschaadstoffe auf. Energie- und Klimafragen erschienen auf der Agenda.

Bis zum Tag meines Rücktritts – an der DV vom 20. April 1989 – war der Verein auf gegen 2000 Mitglieder angewachsen. Aus einem gewichtigen Rucksack zog ich für jede Sektion und jedes ZV-Mitglied einen Bericht des 11. Deutschen Bundestages: Schutz der Erdatmosphäre. Als Anregung und Auftrag...

Dr. med. Bruno Züst, Spitzwaldstr. 65a, 4123 Allschwil

ABSTIMMUNGSKAMPF



Abstimmungsplakat Initiative Tempo 100/130, vom Volk am 26. November 1989 abgelehnt

AEFU-PRÄSIDIUM 1989 BIS 1991

AUFBRUCHZEIT

Ruth Gonseth, Liestal

Aufbruchzeit

An der DV vom 20.4.89 werde ich als Nachfolgerin von Bruno Züst gewählt. Davor konnte ich als Präsidentin der Sektion BL/BS viel Erfahrung und Wissen zu unseren wichtigsten Themen sammeln. Es herrscht noch immer eine sehr aktive Aufbruchzeit und ich kann mich auf die fruchtbare Zusammenarbeit mit zahlreichen KollegInnen aus unserer Sektion stützen, allen voran auf Hans Scholer, welcher zusammen mit seiner Frau Meta das AefU-Sekretariat ehrenamtlich fast zu 100% betreut und unschätzbare Arbeit leistet. Dazu gehören u.a. aber auch Bernhard Rüetschi, Ueli Graf, Hanspeter Buess, Nino Küenzli, Charlotte Braun und Edi Riesen.

Ozon-Tagung

Ein erster Höhepunkt ist die „Interdisziplinäre Ozon-Tagung“ vom 27.5.89 in Basel. Der grosse Hörsaal des Zentrums für Lehre und Forschung (ZLF) ist prall mit ZuhörerInnen gefüllt. Wir haben die Tagung auch für die interessierte Öffentlichkeit geöffnet.

Zur aktuellen Situation der Luftverschmutzung und ihren Folgen für die menschliche Gesundheit referieren Prof. H.U. Wanner, Präsident der eidg. Lufthygienekommission, Beat Achermann vom BUWAL, Charlotte Braun vom ISPM Basel und Bruno Züst. Walter Flückiger vom Institut für Pflanzenbiologie in Münchenstein berichtet über seine Forschung zur Auswirkung der Luftschadstoffe auf Wald und Landwirtschaft.

Die Tagung sollte aber nicht nur wissenschaftliche Fakten liefern, sondern darüber hinaus uns auch kulturell und philosophisch Augen und Ohren für die Bedeutung des Atmens öffnen: „Die Kunst des Atemschöpfens“ ist das Thema der Philosophin Frau Prof. Annemarie Pieper.

Unser Kollege Christian Kuster umrahmt die Tagung mit zwei wunderschönen Stücken für Flöte Solo, und der Bildhauer Hans Thomann stellt im und vor dem Hörsaal mehrere seiner lebensgrossen Skulpturen aus. Bei seiner Arbeit, die er in einem kurzen Vortrag vorstellt, beschäftigen ihn die Fragen „Woher wir kommen – Was wir hier sollen – Wohin wir gehen“.

Tempo tötet

Im Herbst setzen wir uns dann mit grossem öffentlichem Engagement und einem ausführlichen Argumentarium in der Oekoskop-Sondernummer „Tempo 100/130 Nein!“ gegen die sog. „Böhi-Initiative“ ein, welche Tempo 130/100 auf Autobahnen, respektive Ausserortsstrassen wieder einführen will. Die AefU machen sich für die Beibehaltung und konsequente Durchsetzung der geltenden Tempolimiten von 120/80 stark, vor allem mit den Argumenten Menschenopfer im Verkehr und Umweltschutz. Wir regen auch die Gründung der Arbeitsgemeinschaft „Gesundheit und Sicherheit auf der Strasse“ an, welcher u.a. der Schweiz. Berufsverband für Krankenpflege und die Ges. für Sozial- und Präventivmedizin angehören. Leider kann sich die FMH nicht offiziell zum Mitmachen durchringen, unterstützt aber erfreulicherweise den Abstimmungskampf der Arbeitsgemeinschaft mit 10'000 Franken. Die Initiative wird am 26.11.89 vom Stimmvolk wuchtig verworfen!

Wir haben also Grund zum Feiern: Genau am Abstimmungssonntag vom 26.11.89 findet im Berner Münster die eindrückliche Uraufführung des „Oratoriums für den Planeten des Lebens: Sunt Lacrimae Rerum“ des Komponisten Daniel Glaus zu Texten von Kurt Marti, Dorothee Sölle und Adolf Muschg statt. Es ist ein Auftragswerk, das unter anderen von der Sektion Bern unter dem Präsidenten John Egger angeregt und auch vom ZV unterstützt worden ist. Das Oratorium soll die Menschen auf der Gefühlebene ansprechen und die Folgen unseres Handelns auf die Mitwelt musikalisch erfahren und reflektieren lassen.

Wechsel

An der ZV-Sitzung vom 14.12.1989 tritt Hans Scholer als Sekretär der AefU nach Jahren unermüdlicher Aufbauarbeit für den Verein und die Sektionen zurück. Zum Glück bleibt er aber weiterhin sehr aktives ZV-Mitglied. Als interimistischer Nachfolger stellt sich Toni Reichmuth zur Verfügung mit einer finanziell abgegoltenen Anstellung von 20%. Doch auch Toni macht darüber hinaus sehr viel ehrenamtliche Arbeit. Zudem wird ab 15. Januar 1990 ein Sekretariat für die Romandie (20%) beim VCS in Delémont angegliedert. Dieses wird vom neuen ZV-

AEFU-PRÄSIDIUM 1989 BIS 1991

Mitglied Marie-Claire Martinoli aus Delémont geleitet. Sie koordiniert auch die welschen Sektionen, welche leider etwas an Motivation verloren haben. Schliesslich übernimmt dann ab 1.Juni Ginette Locher (80%) das Sekretariat für die deutsche Schweiz, zunächst ebenfalls mit Sitz in Delémont. Ein Ecoscope erscheint nun auch auf Französisch. Inhaltlich besteht ein guter Austausch mit dem Oekoskop, welches ab No 3 von Christina Fiechter und Katrin Hubschmid gemeinsam gestaltet und redigiert wird. Einmal jährlich soll eine gemeinsame deutsch/französische Nummer erscheinen.

FCKW-Bojkott

Am 5.2.1990 wird zusammen mit zahlreichen NGO's die "Dringliche Petition zur Rettung der Ozonschicht" gestartet. Anlässlich einer PK, an der sich die AefU beteiligen, wird der allgemeine Verzicht von FCKW-haltigen Produkten und die konsequente Entsorgung von Geräten gefordert. Die AefU machen zusätzlich, zusammen mit Greenpeace, einen Boykottaufruf für Medikamente von Firmen, die immer noch FCKW herstellen (Hoechst, Kali

Chemie, ICI und Dupont). Im März findet ein Gespräch mit BR Cotti und Herrn Böhnen, Direktor des BUWAL, statt. Der Unterschriftenbogen wird auch der Ärztezeitung 11/90 beigelegt und das Editorial, sowie verschiedene Artikel widmen sich der Ozonschichtzerstörung und der Verantwortung, die ÄrztInnen daraus erwachsen. Weit über 100'000 Unterschriften können schliesslich im Juni im Bundeshaus übergeben werden.

Haut der Erde retten

Die DV vom 28.4.90 verabschiedet eine Resolution gegen die Verschleppung der Zielsetzungen der Luftreinhalte-Verordnung durch Wirtschaft und Politik. Zudem gibt sie uns den Auftrag, den Aufruf zum Schutz der Erdatmosphäre „Vom Menschen verursachte Klimaveränderungen“ nochmals an unsere Mitglieder zu verschicken. Es geht dabei um die Verpflichtung zur ökologischen Eigenverantwortung und zum sparsamen Umgang mit Energie von ÄrztInnen. Später folgt daraus die Broschüre „Die Haut der Erde retten“, welche wir zusammen mit der OeKU (ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt) publizieren.

Kampf gegen Atomstrom

Im Frühjahr 1990 beschäftigt uns auch die Frage, ob AefU sich im bevorstehenden Abstimmungskampf für die beiden Atominitiativen (Moratorium- und Ausstiegsinitiative) beteiligen sollen. Einige KollegInnen sprechen sich dagegen aus, da sie dies als Kernthema der PSR überlassen möchten und auch befürchten, dass die AefU ihr Profil verlieren, wenn sie sich zu häufig im Verbund mit anderen Umweltorganisationen äussern. Zudem gab es ein Ärztekomitee unter Prof. Allgöwer, welches die beiden Atominitiativen bekämpfte. Wir mussten also auch mit Austritten aus den AefU rechnen. Wir beschliessen daher eine Meinungsumfrage unter den Mitgliedern. Mehr als die Hälfte aller Vereinsmitglieder, nehmen Stellung und die Antwort fällt eindeutig aus: 940 der Antwortenden wünschen eine Stellungnahme der AefU „pro Moratorium“ und 808 „pro Ausstieg“.

Zusammen mit der PSR gründen wir das „Nationale Ärztekomitee Ja – Strom ohne Atom“. Im Abstimmungskampf stehen für uns die präventivmedizinischen Argumente im Vordergrund. Wir können uns dabei aber auch auf die persönlichen Erlebnisse anlässlich einer Reise im August 2000 von 20 ÄrztInnen, darunter viele AefU, nach Weissrussland stützen. Sie schildern eindrücklich die riesige Not an diagnostischen Möglichkeiten, an medizinischer Versorgung, an sicheren Lebensmitteln, welche der Atomunfall von Tschernobyl hinterlässt. Zur Auflage in den Praxen gestalten wir ein Argumentations-



**Pour nous,
médecins, cela va de soi:**



**Non au risque
d'enfants irradiés.**



**Oui au bonheur
d'enfants radieux.**

Le 23 septembre 1990:

OUI

— pour un moratoire
— pour un abandon

Sortir du nucléaire.



Médecins pour une
responsabilité sociale PSR



MÉDECINS EN FAVEUR
DE L'ENVIRONNEMENT.

AEFU-PRÄSIDIUM 1989 BIS 1991

blatt, welches in der Auflage von 100'000 in drei Sprachen gedruckt wird. Guteskerweise behauptet der Bundesrat in seiner Abstimmungsbroschüre schon damals, dass die Entsorgung des Atommülls „grundsätzlich“ gewährleistet sei. Und wieder hat sich unser Einsatz gelohnt: Am 23.9.1990 wird die Moratoriumsinitiative angenommen.

Neben unseren ersten beiden Themen „gesunde Atemluft“ und „Rettung der Erdatmosphäre“ wird die „Neuorientierung in der gesamten Energiepolitik“ das dritte wichtige Thema unseres Vereins.

Im Anschluss an die Tschernobylreise wird eine Arbeitsgruppe unter dem Präsidium von Almut Gelpke für materielle Hilfe gegründet. Walter Schäppi, welcher russisch spricht, unterstützt sie sehr aktiv dabei. Im Januar 1991 wird ein erster Transport mit Hilfsgütern im Wert von circa 100'000 Franken mit logistischer Hilfe der CIBA durchgeführt. Walter hat auch Kontakte für ärztliche Fachhilfe und für ein Forschungsprojekt zu den Folgen von Tschernobyl geknüpft, an welchem sich Prof. Abelin von Bern sehr aktiv beteiligt.

Und vieles mehr...

Am 24./25.11.1990 findet in der wunderschönen alten Stadt Cortona/Toskana die Gründungsversammlung der International Society of Doctors for the Environment ISDE mit Fachtagung (Klimaveränderung, Luftverschmutzung und Gesundheit) statt. Die Vorbereitung dazu geschah auf Initiative von W. Nussbaumer, welcher zum ersten Präsidenten gewählt wird, Vizedirektor wird R. Romizi, welcher das wissenschaftliche Sekretariat in Arezzo leitet.

Unter der Leitung von Erich Noser bereitet eine „Ozongruppe“ (H. Scholer, B. Züst und H.U. Wanner, B. Achermann und H. Rothen vom BUWAL) Richtlinien zum Vorgehen bei Sommersmog vor und fordert die Durchsetzung der Luftreinhalteverordnung (LRV) bis 1995. Unser Konzept „Sommersmog-Verhütung“ mit dem entsprechenden neuen Faltprospekt „Luft ist Leben“ wird an einer Pressekonferenz am 22.1.1991 lanciert.

Vieles wäre noch zu erwähnen, beispielsweise der Bau der ersten Photovoltaik-Anlage auf dem Felix-Platter-Spital in Basel durch die AefU, die Unterstützung der zivil- und strafrechtlichen Klagen gegen die Wiederinbetriebnahme des „schnellen Brüters“ von Creys-Malville vor den Toren der Stadt Genf, die Unterstützung der „Zwillings-Initiativen“ gegen Tabak- und Alkoholmissbrauch, die Unterstützung der „Alpen-Initiative“ oder verschiedene weitere Arbeitsgruppen, etwa „Chemikalieninduzierte Krankheiten“ von Ueli Graf und Bernhard Rüetschi oder „Praxis-Ökologie“.

Rückblickend kann ich sagen, dass mich die Themen der AefU stark politisiert haben und ich auch das Bedürfnis hatte, diese in politischen Ämtern zu vertreten. 1998 wurde ich Einwohnerrätin, 1990 Landräatin der Grünen BL. Diese Ämter forderten mich nun zusätzlich, so dass ich in der ZV-Sitzung vom 28.2.91 den Rücktritt als AefU-Präsidentin gab. Dies allerdings mit grossem Bedauern, denn ich hatte bei den AefU viele FreundInnen und tolle MitkämpferInnen gewonnen. Da ich weiterhin Mitglied des ZV blieb, gingen sie mir glücklicherweise nicht verloren und ich bin ihnen allen sehr dankbar für die grosse Unterstützung, welche ich auch später im Nationalrat von ihnen erfahren habe.

Dr. med. Ruth Gonseth, Sonnhalde 3, 4410 Liestal

LUFT IST LEBEN

Unsere Lunge ist kein
Wegwerf-Filter

Ärzte für Umweltschutz

HINAUS AUS DEN PRAXISRÄUMEN

Erich Noser, Luzern

Wenige Wochen nach meiner Wahl zum AefU-Präsidenten, an meinem 60. Geburtstag, wurde ich von maskierten Männern aus meiner Praxis entführt, gewaltsam in den Fond des grössten in Luzern immatrikulierten Personenwagens gestossen, mit verbundenen Augen in der Stadt herumgefahren und schliesslich im „Schweizerhof“ abgesetzt, wo die „Kidnapper“ (es waren meine Vorstandskollegen der Sektion Pilatus) einen Umtrunk spendierten. Ein spitzbübischer Streich von Altstudenten, gewiss. Für mich ist die Entführung aus der Praxis aber auch ein Symbol für unsere Berufsauffassung. Hinaus aus unseren Praxisräumen! Denn Umweltschutz ist Menschen schutz. Umweltschutz ist Präventivmedizin.

Verursacherprinzip

In meiner Präsidialzeit von 1991 bis 1994, von meinem Nachfolger despektierlich „Ancien Régime“ genannt, haben wir selbstverständlich das Luftverschmutzungsthemma weiter bearbeitet. Wir versuchten, den Begriff „Verursacherprinzip“ allgemein bekannt zu machen. Umweltschutz soll teuer zu stehen kommen – Umweltschutz soll rentieren. Politisch führen Umweltsteuern anstelle des bestehenden Steuersystems mit Einkommenssteuern, Vermögenssteuern und Sondersteuern zum Ziel. Da es auch jetzt noch Jahre dauern dürfte, bis es endlich zu einer ökologischen Steuerreform kommen wird, haben wir als zweitbeste ökonomische Instrumente auch Lenkungsmassnahmen propagiert. Zum Beispiel den Oekobonus, eine massive Erhöhung des Benzinpreises mit gleichmässiger Rückverteilung des Geldes an die Bevölkerung. Die Leistungsabhängige Schwererverkehrsabgabe LSVA ist inzwischen eingeführt, eine CO₂-Abgabe beschlossen. Vom Volk angenommen wurde erfreulicherweise die von uns tatkräftig unterstützte Alpeninitiative, welche die Verlagerung des Gütertransitverkehrs auf die Bahn und ein Ausbauverbot der Transitstrassenkapazität forderte.

Keine Berührungsängste

Ende 1992 fand die Eidgenössische Volksabstimmung über einen Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum EWR statt. Im Vorfeld rangen wir um eine Abstimmungsparole. Wir kritisierten, dass sich die Neuschöpfung Europas lediglich auf das Wirtschaftliche reduzierte, auf einen europäischen Binnenmarkt, welcher durch Deregulierung erreicht werden sollte, also mit totaler Freiheit der Marktwirtschaft ohne ökologische und soziale Auflagen. Im Gegensatz zu heute war damals die Schweiz

in der Umweltpolitik noch voraus. An der Delegiertenversammlung verzichteten wir auf eine Parolefassung. Wir markierten lediglich eine „kritische Haltung“. Ein neues Europa wünschten wir schon, aber nicht nur ein wirtschaftlich starkes, sondern auch ein ökologisches, soziales und solidarisches Europa. Glücklicherweise kommt die heutige Europäische Union EU diesem Ideal sehr viel näher als damals der EWR. Ein EU-Beitritt ist jedoch (noch) nicht mehrheitsfähig. Nun, die Schweiz hat auf dem bilateralen Weg inzwischen viel herausgeholt. Es wird uns (zu Recht oder zu Unrecht?) vorgeworfen, wir pickten die Rosinen aus dem Kuchen, obwohl wir beim Kuchenbacken nicht helfen. Sind wir egoistisch nur auf unseren Vorteil bedacht? Oder ist das Abseitsstehen einfach Ausdruck unseres guteidgenössischen Wesens, wie es Eugen Gomringer vermutet?

Schwiizer
luege
aaluege
zueluege

nöd rede
sicher sii
nu luege

nüd znäch
nu vo wiitem
ruig bliibe

schwiizer sii
schwiizer bliibe
nu luege

Wir Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz haben natürlich keine Berührungsängste, keine Fremdenängste. Réduit-Strategie und Igel-Taktik sind uns fremd.

AEFU-PRÄSIDIUM 1991 BIS 1994

Forum Medizin und Umwelt

An der Paneuropäischen Umweltministerkonferenz 1993 in Luzern konnten wir ein umweltmedizinisches Rahmenprogramm gestalten. Und für die Fortbildungskongresse „Medizin und Umwelt“ engagierte der Initiator Bernhard Rüetschi auch ReferentInnen aus Deutschland und Österreich. Die zweitägigen Kongresse stiessen mit je um die 300 Teilnehmenden auf grosses Interesse. 1992 ging es um Gifte und Schadstoffe in der Luft, im Wasser und im Boden. 1994 um gesundheitliche Gefährdung des Kindes durch Umwelteinflüsse. Das Besondere war, dass Kinder und Jugendliche mitwirkten und über Möglichkeiten der Umsetzung von Wissen und notwendige Verhaltensänderungen mitdiskutierten. Die kabarettistischen Einlagen von Cesar Keiser und Margrith Läubli zwischen den Vorträgen empfanden alle als wohltuende Auflockerung. Sollen wir doch bei aller Besorgnis das Lachen nicht verlernen. Humor als Selbstschutz. Zudem kann auf humoristische Weise lebensfeindliches Verhalten bewusst gemacht werden. Humor als Argument.

Gentechnologie

Stark in Anspruch nahm uns die Gentechnologie. Wie andere Grosstechnologien, die Atomtechnologie etwa oder neuerdings die Nanotechnologie, hat sie ein unbekannt grosses Gefahrenpotenzial. Wir verlangten daher eine unabhängige Risikoabklärung. Von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik forderten wir ethische Verantwortung ein. Da erfahrungsgemäss alles Machbare (sofern es rentiert) gemacht wird, versuchten wir, Druck von unten aufzubauen, zum Beispiel über ein entsprechendes Konsumverhalten. Eine Gesellschaft braucht Werte,

an denen sich die Menschen orientieren können. Nicht zuletzt „Nachhaltigkeit“, womit wir unseren Nachkommen Lebensgrundlagen und Lebensqualität erhalten. Wissenschaftlich machten wir durch die Publikation des Buches „Gentechnologie und Nahrungsmittel“ von Daniel Ammann auf mögliche Folgen aufmerksam. Unsere zahlreichen Auftritte für die Genschutzinitiative auf Podien waren meistens frustrierend. An einen Anlass im Hotel „Olten“ erinnere ich mich aber gern. Da Ruth Gonseth erkrankt war, musste ich sie kurzfristig an der Delegiertenversammlung der EDU vertreten. Ich muss gestehen, dass ich nicht einmal wusste, dass es eine Partei „Eidgenössische Demokratische Union“ gibt. Im Saal erkannte ich aber rasch den religiösen Hintergrund der EDU und argumentierte daher mit der Exegese von „Macht euch die Erde untertan“. Zur Zeit, als dieser alttestamentliche Text verfasst wurde, mussten die Angehörigen der Oberschicht, vor allem Gutsbesitzer, für das Wohl ihrer Untertanen sorgen. Sich die Erde untertan machen heisst also nicht, die Erde ausbeuten, sie kaputt machen, sondern im Gegenteil zur Erde Sorge tragen, verantwortlich sein für die Umwelt. Und siehe da! Die Delegierten der EDU beschlossen gegen ihren eigenen Nationalrat, der das Nein-Referat gehalten hatte, mit grossem Mehr die Ja-Parole.

Solche kleinen Erfolgsergebnisse waren natürlich nicht das einzige Erfreuliche in meiner Aktivzeit bei den Ärztinnen und Ärzten für Umweltschutz. Ich ging immer gern an die ZV-Sitzungen, Arbeitsgruppensitzungen, Delegiertenversammlungen und in die Klausuren. Bei meinen lieben Kolleginnen und Kollegen fühlte ich mich ausgesprochen wohl. Mit Wehmut denke ich an die schöne und interessante Zeit zurück.

Dr. med. Erich Noser, Landschastrasse 27, 6006 Luzern



Die Genschutzinitiative konnten wir nicht gewinnen, es ist aber ein paar Jahre später gelungen, die Schweizer Landwirtschaft frei von Gentechnik zu halten.



Liebe Ärztinnen und Ärzte

Mit Umweltschutzorganisationen geht es den meisten Leuten wohl ähnlich wie mit den Ärztinnen und Ärzten: Wir alle wären froh, wenn wir sie nicht brauchen würden. Leider ist es nicht so...

Darum sind wir ganz glücklich darüber, dass es Euch gibt: Als Ärztinnen und Ärzte und als Umweltorganisation. Und wir danken Euch ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung, die Ihr als anerkannte Fachleute unseren Anliegen immer wieder habt zukommen lassen.

Wir gratulieren Euch zum runden Geburtstag und wünschen Euch alles Gute für die Zukunft – eine Zukunft mit hoffentlich immer weniger Arbeit! Ein paar Hilfsmittel haben wir Euch in den Notfallkoffer gepackt.

Alpen-Initiative

AEFU-PRÄSIDIUM 1994 BIS 2003

MIT KONSTANTER „BOSHEIT“

Bernhard Aufderegg, Visp

Start mit einem Erfolg

Das war einer der schönsten Erfolge der Umweltbewegten in der Schweiz. Am 20. Februar 1994 stimmte das Schweizer Volk der Alpen-Initiative zu. Von der AefU haben wir unser Scherlein dazu beigetragen. Auch ich konnte dazu Materialien zusammentragen und an einigen Veranstaltungen – etwas holprig und ungewohnt zwar noch – für eine Unterstützung aus ärztlicher Sicht werben. Vielleicht aus Dank dafür wurde ich am 19. März 1994 in Zürich zum Präsidenten der AefU gewählt. Wir haben die Alpen-Initiative in all den Jahren immer mit viel Sympathie begleitet. Sie war für mich immer ein Vorbild in ihrem langdauernden, nicht ermüdenden Einsatz.



Und immer wieder die Luft

Seit Beginn der AefU und auch während meiner Präsidentschaft war der Einsatz für gesündere Luft immer im Zentrum der Anstrengungen. Die Aktualisierung der Luftbroschüre 1995 war dazu ein wichtiger Schritt. Die jährlich wiederkehrenden Publikationen zur Luftverschmutzung mit dem Feinstaub im Winter und Ozon im Sommer bringen eine konstante Beschäftigung mit dem Thema und eine dauernde Medienpräsenz.

Im Zentrum der Entscheidungen

Die engagierte und kenntnisreiche Auseinandersetzung mit einem Thema dringt in das Zentrum der politischen Entscheide. Im Thema Ozon konnten wir über die Jahre den Druck aufrechterhalten, regelmässig auf die neuesten wissenschaftlichen Hindergründe hinweisen und die Medien orientieren. Plötzlich kamen wieder die Jahre, in denen alle über das Thema sprachen und früher geforderte Entschlüsse, wie Tempolimits oder Fahrverbote diskutabel wurden.

Als die Entscheidung über die Festsetzung der Grenzwerte im Elektrosmog anstanden, wurde im UVEK vor Bundesrat Leuenberger eine Sitzung abgehalten, bei der alle wichtigen Entscheidungsträger, wie die Mobilfunkanbieter, die Bundesämter, Vertreter der Kantone und auch ich als Vertreter der Umweltschutzorganisationen teilgenommen haben. Das Prinzip der Vorsorge wurde dort festgelegt – wir sind nicht unschuldig daran, wenn auch die Grenzwerte nicht so tief ausfielen, wie wir es uns wünschen.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Fluglärm brachte mich auch vor eine nationalrätliche Kommission, wo ich in einem Vortrag über die gesundheitlichen Auswirkungen des Fluglärmorientierungen konnte. Die Vertreter der Flughafenbetreiber stellten ihre Position dar. Eine Art High Noon an dem ich mit der Zeit Gefallen fand.

An einem Internistenkongress in Lausanne wurde dies auf den Höhepunkt getrieben mit dem direkten Aufeinandertreffen zweier Meinungen zum Thema Elektrosmog, mit Replik und Duplik und einem anschliessenden Abstimmen der ZuhörerInnen über den

AEFU-PRÄSIDIUM 1994 BIS 2003

Sachverhalt. Gross die Befriedigung, diese Abstimmung gewonnen zu haben. Ich konnte in dieser Zeit in mir eine Seite entwickeln, die wir als Ärztinnen und Ärzte oft nicht stark entwickelt haben. Stellungnahmen und Interviews in Zeitungen, am Radio oder Fernsehen wurden normal.

All die guten Begegnungen

Meine Zeit in der AefU ist reich geprägt von guten Menschen. Im Zentralvorstand, der Geschäftleitung, dem Sekretariat und in Arbeitsgruppen oder sonstigen Kontakten habe ich so viele interessante und liebe Menschen kennen gelernt. Schon nur dafür hat sich das Engagement in der AefU mehr als gelohnt. Dieses Gefühl von wohlwollendem Getragensein ist grossartig. Auch die Kontakte zu den andern Umweltorganisationen waren bereichernd, sowohl fachlich, wie auch persönlich.

Es gibt in der Schweiz und auf der ganzen Welt Menschen, die sich mit grossem Engagement für unsere Sache einsetzen. Dazu eine kleine Anekdote: David Shearman, ein Gastroenterologe aus Australien hat aus eigener Betroffenheit Informationen zu den Themen Gesundheit und Umweltschutz gesammelt. Über die ISDE (Internationale Ärzte für Umweltschutz) wurde er auf die Schweizer Sektion verwiesen. Er nahm Kontakt auf mit mir. Zufälligerweise war er in Saas-Grund in den Ferien. Ich erinnere mich noch gut an unsere erste Begegnung und die begeisterten Diskussionen über die Situation in der Schweiz und in Australien. In der Zwischenzeit hat David in Australien eine aktive Gruppe von Ärztinnen und Ärzten für Umweltschutz aufgebaut und viele unserer Ideen (Flyer, Plakate, Wartezimmerbroschüren usw.) auch für Australien realisiert. Wir sind miteinander in Freundschaft verbunden. Es ist ein gutes Gefühl, in Australien einen Freund, wie David zu wissen.

Ein Verein entwickelt sich

BürgerInnenbewegungen und Vereine haben eine Entwicklung in Richtung vermehrte Professionalisierung. Schaffen sie diesen Dreh aus einer Betroffenen-Organisation zu einer vermehrt professionalisierten Organisation nicht, droht ihnen der Zerfall. In die Zeit meiner Präsidentschaft fällt diese Umwandlung. Rita Moll konnte als Geschäftsleiterin gewonnen werden und führt den Verein seither auf der operationellen Ebene mit viel Geschick.

Jedes Ding zu seiner Zeit

Die Führung eines Vereins, der sich aus ärztlicher Sicht mit Umweltthemen befasst, braucht eine Aufmerksam-

keit für neue Themen. Waren in den 90er Jahren die Themen rund um die Gentechnologie und die Atomenergie sehr aktuell, wurden in den letzten Jahren die Themen Chemie in den Nahrungsmitteln und Elektrosmog aktueller. Der Verein hat dazu jeweils Positionen entwickelt und sich mit den andern AkteurInnen in diesen Feldern verbunden, um politisch Wirkung zu erzielen.

Dabei wurden die Grundthemen, wie Luftverschmutzung und Lärm nicht vernachlässigt. Solche Umweltthemen haben einen „konjunkturellen Rhythmus“. Dies ist bei der Arbeit zu beachten, sonst werden die Themen nicht wahrgenommen. Zeitweise führte dies auch dazu, dass in kurzer Zeit Positionen entwickelt werden müssen. Die Möglichkeit, im Internet entsprechend rasch zu Informationen zu kommen und die Kenntnis des Informationsfeldes mit den entsprechenden AkteurInnen erleichtern solche rasche Stellungnahmen sehr.

Gute Vernetzung als Voraussetzung zu Wirksamkeit

Die Pflege der Verbindungen zur FMH war mir ein wichtiges Anliegen. Über den ehemaligen Präsidenten der FMH – H.H. Brunner – kann gesagt werden was will, für unsere Anliegen hatte er immer ein offenes Ohr. Aktionen im Bereich Luftverschmutzung (Diesel) und auch im Bereich Elektrosmog wurden voll mitgetragen. Die FMH scheute sich zu dieser Zeit nicht, zusammen mit uns und NGOs auch auf Medienmitteilungen und Stellungnahmen zu erscheinen.

Die Kontakte zu den zuständigen Bundesämtern sind für ein gutes Arbeiten von zentraler Bedeutung. Die Kontakte zum BAG – mit regelmässigen Aussprachen – und zum BAFU waren eminent wichtig, um die neuesten Informationen aus der Verwaltung zu erhalten und auch, um unsere Anliegen auf höchster Stufe der Verwaltung einzubringen.

Hinaufgespült in eidgenössische Kommissionen

Ausserparlamentarische eidgenössische Kommissionen sind ein Schmelziegel der eidgenössischen Meinungsbildung. Hier treffen sich Fachleute aus Verwaltung und Wissenschaft, um neueste wissenschaftliche Erkenntnisse im Hinblick auf die Realisierung in der Schweiz zu überprüfen. Sie beraten die zuständigen Bundesämter und die DepartementsvorsteherInnen. Unser konstantes und qualitativ gutes Engagement brachte uns drei Sitze in diesen Kommissionen. Wir sind vertreten

AEFU-PRÄSIDIUM 1994 BIS 2003

in den eidgenössischen Kommissionen für Lufthygiene, Lärmschutz und biologische Sicherheit.

Mit konstanter „Bosheit“

Für die Arbeit in einem Verein, wie den Ärztinnen und Ärzten für Umweltschutz, braucht es von mir aus gesehen zwei Qualitäten, die auch mit der entsprechenden Motivation zusammenhängen:

- Zum einen ist die Arbeit in diesem Gebiet auf einen langen Atem angewiesen. Nur wer immer wieder auf die wunden Punkte hinweist, wird über die Jahre Erfolge erzielen können. Als Ärztinnen und Ärzte sind wir dies aber aus unserer täglichen Arbeit ja gewohnt.

- Zum andern braucht es auch eine Lust zum Widerspruch – zur „Bosheit“ - zur Herausforderung, zum

Duell, zur Auseinandersetzung. Unsere Themen und Standpunkte sind oft nicht einfach mehrheitsfähig.

Wer, wenn nicht wir ...?

In meiner Zeit als Präsident der Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz ist mir klar geworden, dass die Stimme der MedizinerInnen bei Diskussionen um Umweltthemen nicht fehlen darf. Wir sind die ersten, die Probleme erkennen und darauf hinweisen müssen. In diesem Sinne wünsche ich den Ärztinnen und Ärzten für Umweltschutz in den kommenden Jahren viel Eifer und Engagement für die Gesundheit der Menschen in einer gesunden Umwelt.

Dr. med. Bernhard Aufderegg, Kantonsstrasse 14 A, 3930 Visp

Danke Ginette!

Nach vielen Jahren Mitwirkung bei der Produktion des Oekoskops im Bereich von Layout und Satz wird sich Ginette Geiser künftig anderen Aufgaben zuwenden.

Wir haben zusammen interessante, lehrreiche und amüsante Stunden verbracht. Manchmal standen wir unter Zeitdruck - die Beiträge treffen nicht immer rechtzeitig auf der Redaktion ein. Gemeinsam haben wir jedes Mal einen Weg gefunden, das Oekoskop mit speziellem Effort doch noch zum richtigen Zeitpunkt in der Druckerei abzuliefern. Ginette, Du wirst mir fehlen.

Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz danken Dir für deinen tollen Einsatz und wünschen Dir eine gute Zukunft.

Rita Moll, Redaktorin

ZUKUNFTSPLÄNE UND KURZER RÜCKBLICK DES AMTIERENDEN PRÄSIDENTEN

Peter Kälin, Leukerbad

Highlights aus 4 Jahren

Ein kurzer und dementsprechend unvollständiger Rückblick auf die letzten knapp 4 Jahre AefU soll zu meinen Gedanken zu unseren zukünftigen Aufgaben überleiten.

Was haben wir also seit der DV 2003 in Zürich erreicht? Ich greife einige Highlights heraus:

Mit Avanti-Nein konnte ein massiver Ausbau der Nationalstrassen verhindert werden.

Dieselfilter auf Grossbaustellen bleiben obligatorisch. Die Gentechfrei-Initiative hält unsere Landwirtschaft vorläufig frei von diesen Segnungen. Etwa 60 kg Quecksilber von Blutdruckmessgeräten aus Arztpraxen werden fachgerecht entsorgt. Eine von uns angestossene Studie zeigt, dass 2003 in der Schweiz etwa 1000 Menschen an der Hitzewelle starben. Mit dem Projekt „Schutz bei Hitzewelle“ tragen wir bei, dass Betagten und pflegebedürftigen Menschen in heißen Tagen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Bauplanungs- und



PRÄSIDIUM SEIT 2003

Umweltdirektoren-Konferenz beschliesst Sofortmassnahmen - bei allerdings zu hohen Feinstaubwerten - zu ergreifen.

Das alles sind mehr oder weniger farbenprächtige kleine Steinchen im Mosaik zur "Rettung der Welt". Aber was zählen sie, wenn nicht endlich etwas Zement in den siebettenden Sand kommt?

Aktuelles und Zukunftsmusik

Der Klimawandel, dessen katastrophale Folgen wir schon deutlich spüren, ist in aller Leute Mund – aber wo bleiben die Taten? Diese anstossen zu helfen ist sicher eine unserer vordringlichsten Aufgaben!

Die Klimainitiative muss innert kürzester Zeit eingereicht werden können und braucht Druck, damit sie bald vor's Volk kommt. Sie braucht die Unterstützung der AefU bei der Unterschriftensammlung – 10 Unterschriften pro Mitglied wäre doch ein realistisches Ziel, und bei Motivation unserer PatientInnen möglich. Dasselbe gilt für die Landschaftsinitiative, denn die Raumplanung muss für einen haushälterischen Umgang mit dem Boden sorgen. Tatkräftig werden wir daran arbeiten, dass für beide Initiativen ein Ja an der Urne resultiert. Wir vom Zentralvorstand werden unsere Mitglieder bei der Basisarbeit für diese Initiativen nach Kräften unterstützen und würden uns natürlich auch freuen, wenn ihr für Aktionen und Inserate noch ein paar Franken spenden würdet.

Und: Diesen Herbst können wir mit der Wahl eines neuen Parlaments die Grundlage bilden, damit der Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft zügig unter die Füsse genommen werden kann.

Unser Gründungsthema "Luft ist Leben" ist immer noch brandaktuell und bildet selbstverständlich eine wichtige Grundlage, auch in der Klimapolitik.

Zusammen mit unseren PartnerInnen der Arbeitsgruppe Luft/Verkehr müssen wir darauf einwirken, dass der Bundesrat sein Luftreinhaltekonzept mit geschliffenen Zähnen einführt, statt diese zu ziehen, z.B. dass nicht nur in Busse des öffentlichen Verkehrs Dieselfilter hineingehören, sondern hinter jeden Dieselmotor, dass die Entwicklung von DeNOx-Filters vorangetrieben wird und all die nun in Verkehr gesetzten Dieselmotoren nachgerüstet werden.

- Oder dass Steuerungsinstrumente für eine sinnvolle Energienutzung nicht nur im Verkehrssektor eingeführt werden.

- Oder dass der alpenquerende Verkehr inklusive Personenverkehr bis 2009 schwergewichtig auf die Schiene verlagert wird.

- Oder... viele unserer Forderungen findet ihr am Schluss der Sommersmog- oder Feinstaubdokumentation, schaut euch doch wieder einmal unsere Homepage www.aefu.ch an.

Einige Energie wird uns in nächster Zeit sicher auch der Kampf gegen die erneuten Baupläne für neue Kernkraftwerke kosten. Die alte Mähr von der Kohlendioxidfreien Atom-Energie wird anlässlich der Klimadiskussion erneut aufgetischt!

Weiter sollten wir unsere Position auf der Schnittstelle zwischen Umwelt und Gesundheit im Bereich gesunde, automobile Fortbewegung - im wirklichen Sinn des Wortes - wahrnehmen: Bewegungsförderung mit dem Mehrwert des Umweltschutzes, der auch wieder unserer Gesundheit zu Gute kommt.

Hier hoffe ich auf ein geplantes Projekt zur Förderung von bewegungsfreundlichen Gemeinden mit Schwerpunkt auf die Kinder.

Ein wichtiges Projekt für die nächsten Jahre ist unser Schwerpunktthema „Umweltmedizinisches Beratungsnetz“. Ausgewählte praktische ÄrztInnen werden unter wissenschaftlicher Begleitung medizinische Abklärung von Betroffenen anbieten. Eine zentrale Anlauf- und Koordinationsstelle dient als Drehscheibe für ÄrztInnen und PatientInnen. Das Projekt wurde im letzten Oekoskop vorgestellt.

Schliessen möchte ich mit einem etwas beschaulicherem Ausblick: Das Projekt "Paysage à votre Santé", das bereits mit einer Literatursuche viel über den Zusammenhang zwischen Landschaft und unserer Gesundheit an den Tag brachte, wird in Zukunft hoffentlich einige weitere farbige Mosaiksteinchen für unsere Arbeit ergeben.

Ich wünsche uns einen guten Start in die nächsten zwanzig Jahre AefU und danke unseren Mitgliedern für die wertvolle Unterstützung.

Dr. med. Peter Kälin, Präsident Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz, Wiletenweg 14, 3954 Leukerbad

TERMINKÄRTCHEN/REZEPTBLÄTTER

TERMINKÄRTCHEN UND REZEPTBLÄTTER FÜR MITGLIEDER: JETZT BESTELLEN!

Liebe Mitglieder

Sie haben bereits Tradition und viele von Ihnen verwenden sie: unsere Terminkärtchen und Rezeptblätter. Die Druckkosten bei Einzelbestellungen sind horrend. Damit wir die Preise für Sie nicht massiv erhöhen müssen, um die Produktionskosten decken zu können, geben wir etwa viermal jährlich Sammelbestellungen auf.

Für Lieferung Mitte November 2007 jetzt oder bis spätestens 23.10.2007 bestellen!

Mindestbestellmenge: 500 Stk.
Preise: Terminkärtchen: 500 Stk. Fr. 120.-; 1000 Stk. 200.-; je weitere 500 Stk. Fr. 50.-
Rezeptblätter: 500 Stk. Fr. 70.-; 1000 Stk. 110.-; je weitere 500 Stk. Fr. 30.-
zuzüglich Porto und Verpackung.

Musterkärtchen finden Sie unter www.aefu.ch

Bestelltalon (einsenden an: Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz, Postfach 111, 4013 Basel, Fax 061 383 80 49)

Ich bestelle:

- Terminkärtchen „Leben in Bewegung“
- Terminkärtchen „Luft ist Leben!“
- Rezeptblätter mit AefU-Logo

Folgende Adresse à 5 Zeilen soll eingedruckt werden (max. 6 Zeilen möglich):

..... Name / Praxis
..... Bezeichnung, SpezialistIn für...
..... Strasse und Nr.
..... Postleitzahl / Ort
..... Telefon
Name:
Adresse:
KSK-Nr.: EAN-Nr.
Ort / Datum: Unterschrift:

Die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz sind der Allianz "Stopp Atom" beigetreten.

Das gemeinsame Hauptziel der Allianz ist es, den Bau neuer Atomkraftwerke in der Schweiz zu verhindern.

STROM VON GESTERN.

Die Mär vom sauberen Atomstrom.

Broschüre der Schweizerischen Energie-Stiftung SES auf:

www.energiestiftung.ch/files/atomenergie/ses_atombroschuere.pdf



IMPRESSUM

Redaktion/Gestaltung:

Layout/Satz:

Druck/Versand:

Abonnementspreis:

OEKOSKOP

Fachzeitschrift der Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz

Postfach 111, 4013 Basel

Postcheck: 40-19771-2

Tel. 061 322 49 49

Fax 061 383 80 49

E-mail: info@aefu.ch

<http://www.aefu.ch>

Dr. Rita Moll,
Hauptstr. 52, 4461 Böckten
Tel. 061 9813877, Fax 061 9814127

Martin Furter, 4461 Böckten
WBZ, 4153 Reinach

Fr. 30.- (erscheint viermal jährlich)

Die veröffentlichten Beiträge widerspiegeln die Meinung der VerfasserInnen und decken sich nicht notwendigerweise mit der Ansicht der Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz. Die Redaktion behält sich Kürzungen der Manuskripte vor. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.